



GEMEINDE JUNGLINSTER

Kultureller Wanderweg


GODBRANGE - ALTLINSTER



Die Kultur- und Natur-Rundwanderwege der Gemeinde Junglinster

GODBRANGE – ALTLINSTER

A. ALLGEMEINES

Der Kultur und Naturrundwanderweg Godbrange – Altlinster besteht aus drei einzelnen Wanderpfaden. Die Aufteilung auf drei Wegstrecken ermöglicht dem Besucher, entweder die Wege einzeln zu begehen oder mehrere Wege miteinander zu kombinieren. Alle Wege sind markiert durch das Logo der Kulturkommission Junglinster.  Zweisprachige Informationstafeln geben Erklärungen zu den verschiedenen Highlights am Rande der Wege. Eine ausreichende Anzahl Ruhebänke laden zum Verweilen ein.

Der „Härdchespad“

Bei diesem handelt es sich grössternteils um einen historischen Kulturpfad. Er beginnt in Godbrange, gegenüber der Kirche, und führt über die rue Sémecht und den uralten Rennpad zu den Mardellen im Wald „Bierger“, dann führt er weiter über Altlinster und die Härdcheslay nach Schiltzbiert, danach wieder zum Ausgangspunkt zurück. Die Farbe der Markierungspfeile ist blau. Für diese Wanderung rechnen Sie mindestens 2,5 Stunden.

Der „Walddestelpad“ *

Dieser Pfad ist unser kultureller Lehr und Naturpfad mit vielen hochinteressanten Sehenswürdigkeiten. Er beginnt auf dem Schiltzbiert, führt durch eine herrliche Waldlandschaft auf die Koon und geleitet Sie auf dem prähistorischen Rennpad wieder zum Ausgangspunkt zurück. Die Farbe der Markierungspfeile ist weiss. Es existieren drei ausgeschilderte Rückwegvarianten. Rechnen Sie für diesen Weg immerhin mindestens 2 Stunden.

In der Folge halten wir uns, was den Namen « Härdchen » betrifft, an die Schreibweise, welche auf den offiziellen Kadasterkarten steht.

** Walddestel: deutsch: Stechpalme, lat. Ilex aquifolium, lux. Walddestel*

Die Kulturkommission der
GEMEINDE JUNGLINSTER

Mit der Unterstützung vom « Ministère de la Culture, de l'Enseignement
supérieur et de la Recherche »



Der „Blumendallerpad“

Dies ist ein reiner Natur- und Wanderpfad, welcher über eine abwechslungsreiche, schöne Landschaft, den Wanderer von seinem Ausgangspunkt auf der Koon zu dem Blumenthal, durch den „Jang Harisgronn“ und den „Schwäibesch“ wieder zum Ausgangspunkt zurückführt. Die Farbe der Markierungspeile ist orange. Dauer der Wanderung: ab 3 Stunden.

Weil ein Grossteil dieser Wege durch eher schwieriges Gelände führt, ist entsprechendes Schuhwerk angebracht.

B. GEBRAUCHSANLEITUNG DES WANDERFÜHRERS

Mit diesem Wanderführer geleiten wir den Naturfreund nicht nur durch eine schöne Landschaft, von einer Sehenswürdigkeit zur anderen, sondern versuchen ihn auch mit der Geschichte der durchwanderten Gegenden vertraut zu machen. Nehmen Sie sich also Zeit, um die verschiedenen Höhepunkte auf sich einwirken zu lassen. Hauptsächlich der „Walddöstelpad“ bietet in dieser Hinsicht eine Menge hochinteressante und lehrreiche Erlebnisse (siehe die Details bei den Pfadbeschreibungen)

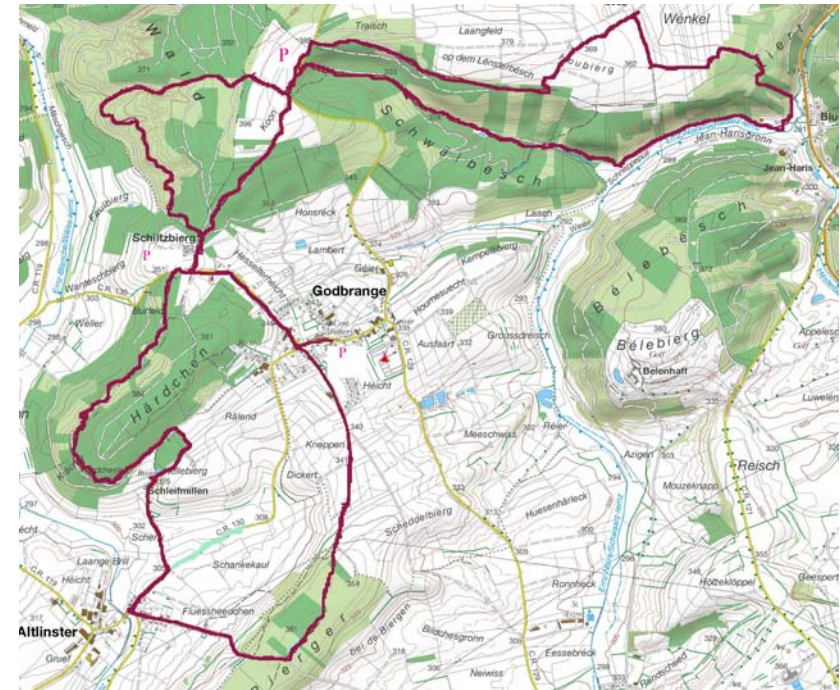
Nachfolgend sind die einzelnen Rundgänge mit ihren Sehenswürdigkeiten eingehend beschrieben. Alle angeführte Erklärungen sind darauf angelegt, den aktuellen historischen und archäologischen Erkenntnissen zum Zeitpunkt der Ausarbeitung dieses Werkes, nahe zu kommen.

Für die Begehung der Wege, eignet sich jede Jahreszeit. Genießen Sie ein einmaliges Wandererlebnis, durch eine urwüchsige abwechslungsreiche Natur am Randzipfel des Luxemburger Sandsteingebiets, auf den Spuren unserer Vorfahren. Tanken Sie neue Energie in der wohlthuende Ruhe inmitten kühler Tannen- und Mischwälder, lassen Sie sich durch unsere Infotafeln über die einzelnen Themen aufklären. Wir empfehlen Ihnen, dieses Heftchen bei Hand zu halten, um bei jeder Sehenswürdigkeit, deren genaue Beschreibung samt allen Erklärungen nachzuschlagen.

Die Benutzung der Karten wurde uns großzügig von der Administration du cadastre et de la topographie erlaubt, wofür wir uns an dieser Stelle bedanken.



GESAMTÜBERSICHTSKARTE DER DREI PFADE



P = Parkingmöglichkeiten

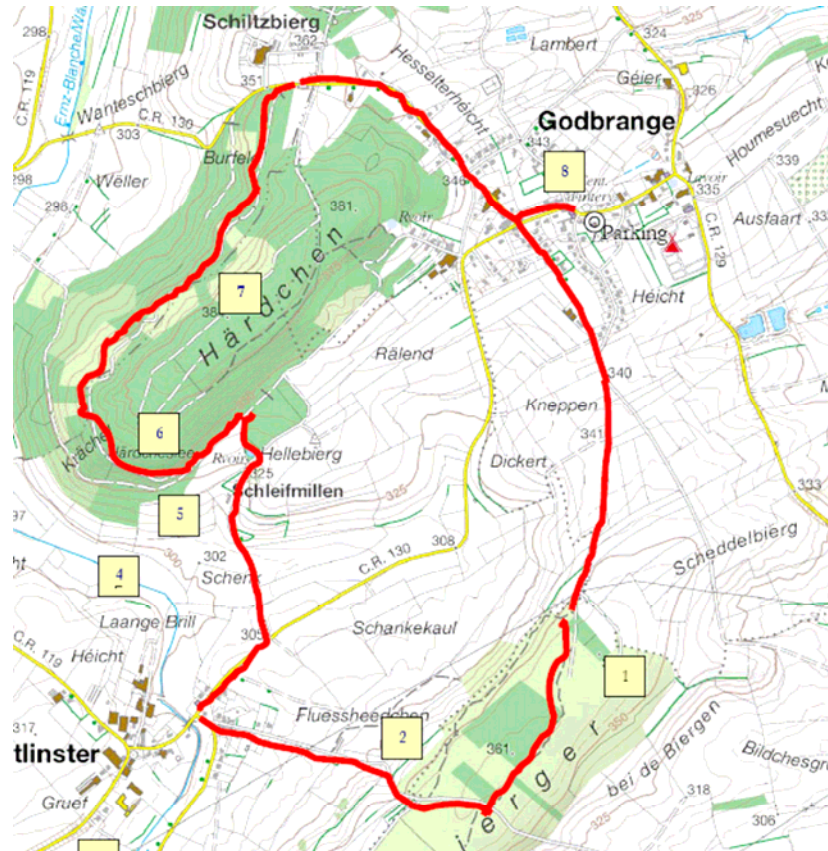
Die drei Kultur- und Naturpfade liegen im Nordosten der Gemeinde Junglinster und führen zum Teil über das Gelände der Gemeinden FISCHBACH (Händchespad, Walddöstelpad) und über den Bann der Gemeinde HEFFINGEN (Blumendallerpad).

Wir möchten uns deshalb bei den Gemeindeverwaltungen und Bürgermeistern unserer Nachbargemeinden für ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Wegen einer besseren Übersicht, sind die themenbezogenen Erklärungen in dieser Broschüre mit einer anderen Farbe ausgedruckt. Bemerkungen sowie nicht wissenschaftlich bewiesene Aussagen sind farbig unterlegt.



1. „HÄRDCHESPAD“



Pfadanfang/ende:	Godbrange, vis à vis Pfarrkirche
Dauer der Wanderung:	mindestens 2 Stunden
Schwierigkeitsgrad:	leicht bis mittel.
Charakteristik:	Kulturpfad
Wegzustand:	Gut
Farbe der Richtungspfeile:	BLAU

DIE WANDERUNG



Wir beginnen unsere Wanderung in Godbrange gegenüber der Pfarrkirche. Dort befindet sich die Hauptinfotafel mit der Wanderkarte und der Kurzbeschreibung des Pfades. Der Wanderweg ist durch Schilder mit unserem Logo und **hellblauen Richtungspfeilen** markiert.



GODBRANGE

Bevor wir starten, wollen wir Sie mit der friedlichen, reizvollen Ortschaft GODBRANGE bekannt machen. Das Dorf zählt zur Zeit circa 450 Einwohner, Tendenz steigend.

Godbrange oder Gottbringen, Gottpringen, Gotberingen zuletzt Godberingen und endlich Godbringen,, wie die Ortschaft verschiedentlich im Laufe der Jahrhunderte genannt wurde, blickt auf eine recht frühzeitige Besiedlung zurück. Das Dorf liegt am legendären Rennpad, dem prähistorischen Verkehrsweg, der, vom Waldstück „Bierger“ her kommend, das Gebiet des heutigen Dorfes durchquert. Die vorzeitliche Kultstätte „Härdcheslay“ liegt also in der Nähe dieses Verkehrsweges.



Die erste Pfarrkirche, eigentlich eine Kapelle, wird bereits im Jahre 1504 in der Zeittafel von Arthur Schon erwähnt.

Im Jahre 1878, während eines Gottesdienstes, lösten sich Teile des Daches und fielen mit großem Krach auf den Trittstein vor die Kirche, welche fortan als baufällig erklärt wurde. Doch bereits 1879, wurde mit dem Bau der neuen



Kirche begonnen. Weil die Materialien der alten Kapelle für den Bau der neuen Kirche benötigt wurden, gibt es heute von ihr keine Überreste mehr.

Sehenswert ist auch die uralte Eiche in der „Häregaass“ Ihr Umfang beträgt auf 2 m. Höhe noch 4.8 m. Ihr Alter wird auf über 300 Jahre geschätzt. Sie steht unter Naturschutz und zählt zu den „Arbres remarquables“ Luxemburgs.

Weiterhin ist der liebevoll restaurierte „Ale Wäschbuer“ einen Blick wert.

Unserer Wanderung beginnt bei der Bushaltestelle, vor der Schule gegenüber der Kirche. Auf einer großen Infotafel, wird auf einer Karte der Weg in großen Zügen angezeigt und kurz beschrieben.

Wie folgen den Wegmarkierungsschildern, gekennzeichnet mit dem keltischen Triscel, dem Logo der Kulturkommission, mit den hellblauen Richtungspfeilen.



Nun wandern wir auf der Hauptstrasse, Richtung Altlinster, bis wir links in die Strasse „rue Sémecht“ einbiegen. Nach dem verlassen der Ortschaft, befinden wir uns auf der Trasse des alten „Rennpad“. Die Strasse ist nun zu einem Feldweg geworden. Wir folgen den Markierungen und gelangen, nach einem kurzen Marsch, über die Hochebene, in den Wald genannt „Op de Bierger“. Nach circa 250 m stehen wir dann vor den sonderbaren Wassertümpeln, den **Mardellen**.



DIE MARDELLEN

Es sind natürliche, rundliche Vertiefungen im Boden mit einem Durchmesser von 20-50m und einer Tiefe von 2-7m. Sie befinden sich vorzugsweise auf Anhöhen und stellen eine der Besonderheiten des Keuperbodens dar.

Während der Eiszeit wurden diese Vertiefungen, welche zu jenem Zeitpunkt noch trocken waren, von den damals lebenden Steinzeitmenschen als Behausungen benutzt. Als dann, am Ende der Eiszeit, dem Holozän, vor ca. 9600 Jahren, sich das Eis nach Norden zurückzog, füllten sich diese Löcher mit Schmelzwasser. Die Menschen verließen notgedrungen diese Behausungen und begannen, ihre Wohnungen in Felshöhlen zu verlegen. Baumstümpfe mit Bearbeitungsspuren von primitiven Werkzeugen, welche bei der Trockenlegung von verschiedenen Mardellen im Grundschlamm gefunden wurden, bezeugen, dass einige dieser Erdlöcher weiterhin bewohnt wurden indem man darinnen eine Art Pfahlbautenkonstruktion errichtete und somit durch das Wasser einen gewissen Schutz vor den wilden Tieren und Feinden hatte.

Weil alle bekannte Mardellen im Wald „Op de Bierger“ sich neben dem alten prähistorischen Verkehrsweg, dem Rennpad, befinden, können wir annehmen, dass mindestens einige dieser geheimnisvollen Vertiefungen zu jener Zeit zeitweilig bewohnt waren.

An dieser Stelle wollen wir dem interessierten Wanderer auch auf die sieben weitere länglichen oder runden Moore, welche um Altlinster gefunden worden und teilweise noch sichtbar sind, aufmerksam machen. Diese stellen auch eine Art Mardellen dar. Wie Prof. Nic WIES in seiner Abhandlung über die Ureinwohner des Luxemburger Landes schrieb, stellen diese Vertiefungen Überreste von Kelleranlagen dar, die den damaligen Baugewohnheiten nach, als Vorratkeller unter ehemaligen keltischen Bauernhöfen dienten. Eines davon, das sogenannte „Peifersmoor“ am „Langen Weg“ war länglich rund und reichte sogar nahezu zwei Stockwerke tief unter die Erdoberfläche.



TORFMOOS.

In der Nähe der Mardellen findet man eine seltene Art von Torfmoosen.

Die **Torfmoose** (*Sphagnum*), auch **Bleichmoose** genannt, sind eine eigene Gattung der Moose und gehören zu den Laubmoosen im weiteren Sinn. Es existieren weltweit 150 bis 200 Arten davon. In mehr oder weniger vermoorten, zumindest zeitweilig mit Wasser gefüllten Mulden, nehmen Torfmoose selbst in geringster Konzentration vorkommende Nährstoffe, die sie aus gespeichertem Regenwasser beziehen, auf. Die Pflanzen entwickeln sich nach oben hin, da ihre Basis, wegen Luftabschluss in dem sie umgebenden saurem Milieu, abstirbt. Organische Substanzen werden so nicht oder nur zum Teil zersetzt. Die meisten leben in nährstoffarmen, sauren Habitaten. In unseren Gegenden kommen etwa 35 verschiedene Arten davon vor. Durch die Zerstörung der Lebensräume der Torfmoose, überwiegend Moore und Feuchtheiden, sind die Moose stark gefährdet und zum Teil in drastischem Rückgang begriffen. Torfmoos wird in Gärtnereibetrieben und in Blumenerde zur Verbesserung der Wasserspeicherung des Bodens benutzt. Es dient des weiteren als Verpackungsmaterial und als Brennstoff. Es wurde früher wegen der antibakteriellen Eigenschaften z.B. für Verbände benutzt, ebenso als Füllmaterial von Kopfkissen. Heutzutage findet Torfmoos auch als Saugeinlage in "Ökowindeln" Verwendung.



DER RENNPAD

Wie bereits in unserem Begleitheft des **Kulturpfads BURGLINSTER** erklärt, ist der Rennpad eine vorzeitliche Verkehrsverbindung, welche bereits vor der Neuorganisation in der gallorömischer Zeit existierte und ihre Entstehung den ersten menschlichen Lebewesen in Europa verdankt die bereits auf diesen Schnellverbindungen daherzogen.

Rennpade, oder Rennpfade auf deutsch, finden wir fast überall in Europa. Den Namen Rennpfad bekamen die Wege aber erst in der Eisenzeit, als auf ihnen die Bohnerz- und Holzkohlentransporte rollten, welche die Rennöfen mit Material versorgten.

Wir folgen nun dem Waldweg bis zur schmalen Nebenstrasse welche von Junglinster nach Altlinster führt. Unterwegs kommen wir auf der linken Seite des Waldpfades noch an einer weiteren Mardelle vorbei. Wegen der sumpfigen Umgebung, möchten wir aber von deren Besichtigung absehen.



Wir überqueren die Straße und folgen ihr nach rechts, in Richtung Altlinster. Am Ende des Waldes überrascht uns eine herrliche Aussicht über Altlinster hinweg auf das Tal der weißen Ernz und den Händchesbësch. Etwas unterhalb, neben der Strasse, ladet eine gemütliche Sitzbank zum Verweilen ein. Eine Panoramatafel informiert den Wanderer über die Lage der verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Umgebung.

Jetzt geht es die Strasse bergab nach Altlinster. Nach einem kurzen Spaziergang, sind wir bei unserem nächsten Infostand, neben dem Waschbrunnen an der Straßeneinmündung, in Altlinster angekommen.



ALTLINSTER.

Altlinster, ist das älteste Dorf der Gemeinde Junglinster wobei der Name Altlinster aber nichts mit dem Begriff „Alt“ zu tun haben soll.

Bis Ende 18. Jahrhundert existierte bei Altlinster noch ein See, der inzwischen längst ausgetrocknet ist. Wir nehmen an, dass dieser See sich östlich vom Dorf befand und von der **Ernz** gespeist wurde. Der See sollte für die Namensgebung des Dorfes verantwortlich sein. So stammt der Name Altlinster aus dem Keltischen, Das keltische Wort **Al** oder „**At**“ bedeutet „Anhöhe“, **lin** bedeutet „See“ und „**eran**“ oder „**aran**“ bedeutet „Wasserlauf“ oder Bach. Aus diesen drei, für den Ort zutreffenden Wörtern soll dann der Name **Altlinster** hervorgegangen sein. Wissenschaftlich bewiesen ist diese These jedoch nicht, obschon alle Fakten dafür sprechen.

Dass die Gegend um Altlinster bereits sehr früh besiedelt war, bezeugen u.a. Funde aus der Steinzeit so wie aus der galloromanischen Epoche.“ Nach Auswertung dieser Funde reicht die Besiedlungszeit bis ins Paläolithikum.

Die nur ein paar hundert Meter entfernt gelegene „Härdcheslay“, das älteste Steinmonument

Luxemburgs, wurde schon vor den Kelten als Kultstätte benutzt. 1928 stieß man bei

Straßenbauarbeiten mitten im Dorf auf eine römische Begräbnisstätte. Wie Dennis DIMMER in seiner „Historique der Gemeinde Junglinster“ schreibt, wurde die Kapelle des Dorfes bereits 1570 erwähnt. Ihr genaues Alter ist aber bis jetzt noch nicht festgestellt.

Im Mittelalter, nach der Pest infolge der Kriegsjahre, fehlte nicht viel und Altlinster wäre ausgestorben, denn aus dem Feuerstättenverzeichnis von 1656 geht hervor, dass das Dorf damals nur noch drei Herdstellen zählte. Die Zählung von 1624 hatte noch die Zahl von elf Herdstellen ergeben.



Auf jeden Fall raten wir dem kulturell interessierten Wanderer einen Abstecher zwecks Besichtigung der stimmungsvollen Kapelle mit seinem Kreuzrippengewölbe im spätgotischen Stil und seinen Freskenfragmenten, in der auch einer der alten Schlossbesitzer von Altlinster seine Ruhe gefunden hat, sowie des denkmalgeschützten alten Friedhofes.

Die Urburg

Damit wären wir bei dem alten Schloss von Altlinster angekommen. Im 18. Jahrhundert bemerkte man im Tal, am Fuße des Härdchens, unweit dem Wege der zur Mühle führt, Spuren von früheren Gebäulichkeiten, die sich nicht als römische erwiesen. Diese Spuren fand man im „Brühl“. Man geht davon aus, dass es sich um das **alte Schloss** handelt. Der Standort den die Gebäulichkeiten des alten Schlosses, ein Adelsgut in Form einer Wasserburg oder ein schwer befestigter Wehrhof, einnahmen, hat sich später in eine Wiese verwandelt, trägt aber den Namen „an den ale Maueren“. 200 Schritte weiter, am Ort genannt „Stochborn“ setzt die Tradition auf das rechte Ernzufer den Ursprung des Dorfes Altlinster. 100 m weiter vom ursprünglichen Schlosse entfernt, wurden Überreste einer Brücke festgestellt, wodurch man mit einem Gebäude genannt „Weierchen“ (Weierburg lux. „Weierbrég“) in Verbindung hätte treten können.

Über die Baugeschichte des alten Schlosses und ihre ersten Besitzer ist leider bis jetzt recht wenig bekannt. Im zwölften Jahrhundert zogen die Besitzer, die Herren von Linster, nach Bourglinster um, wo sie eine neue Burg auf einem Bergsporn gebaut hatten. (Siehe in der Begleitbroschüre des Kulturpfades Bourglinster) Die letzten Spuren der alten Burg wurden bei dem Bau einer Eisenbahntrasse zerstört wodurch aber wir mindestens wissen an welcher Stelle sie sich befand.

Ein zweites feudales Schloss bestand in Altlinster zu Anfang des 17. Jahrhunderts und wurde von der Herren von Breitscheid bewohnt. Später wurde das Schloss in einen großen Gutshof umgewandelt.



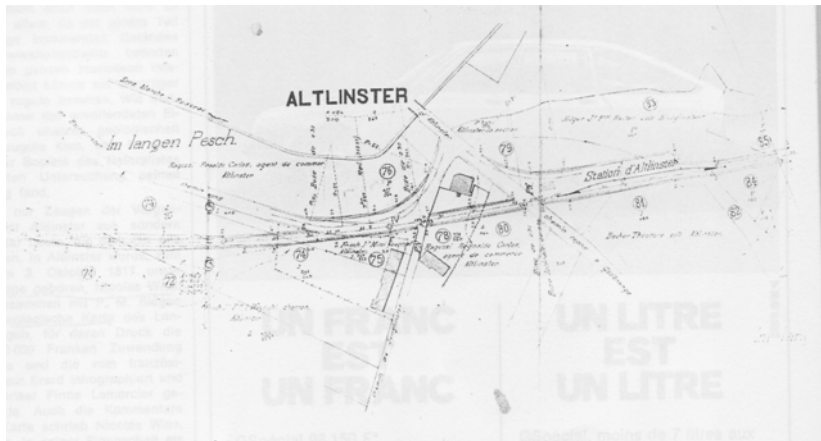
Eine Eisenbahn die nie gebaut wurde!



Hiermit erinnern wir an die einst verpasste Gelegenheit, diesem schmucken Dörfchen eine Bahnstation zu verleihen.

Das Gesetz vom 28. Juni 1911 sah vor, das Eisenbahnnetz unseres Landes durch sieben zusätzliche Vizinal-Eisenbahnstrecken zu vergrößern. Eine Schmalspurbahn von über 12 km sollte plangemäß vom Bahnhof Junglinster über Burglinster, Altlinster bis nach Larochette führen, wo sie in die Sekundärbahn Cruchten – Larochette einmünden sollte.

In Altlinster, mit seinen damals 150 Einwohnern, sollte dann ein Bahnhof an der Strasse nach Godbrange entstehen.



Zwar wurden Trasse und Gleisunterbau fast fertig gestellt, wegen der Kriegswirren sollte das Projekt dann schlussendlich nicht verwirklicht werden. Ein Teil dieser Trasse, zwischen Altlinster und Larochette wird jetzt zu einer Fahrradpiste umgebaut.



Geburtsstätte berühmter Persönlichkeiten

Mathias CONER, 1760 in Altlinster geboren war ab 1806 bis zu seinem Tode im Jahre 1842, Pfarrer und erster Dechant der Pfarrei Echternach. Es gelang ihm, die Reliquien des heiligen Willibrords, die durch die französische Revolution abhanden gekommen waren, wieder einsammeln zu lassen und zu erhalten. Sein Grab auf dem Friedhof in Echternach befindet sich rechter Hand in der Hauptallee

Auch der Lehrer und spätere Schulinspektor **Arthur HARY** stammt aus Altlinster. Er war Autor und Herausgeber der ersten luxemburger Kinderkalender-Jahrbücher und Kinderzeitungen „Zeitung für kleine Leute“ und „Morgenglocken“. (ab 1916) Außerdem war er Schriftsteller und Publizist („Hein Loser“)

Am 10. April 1869 wurde ein anderer berühmter Altlinster Bürger geboren. **Wil KINTZELÉ**. Lehrer von Beruf, wurde er im ganzen Land bekannt durch seine humoristischen Erzählungen sowie unter anderem, durch seine Beiträge in der humoristisch-satirischen Zeitung „De Gukuk“.



Nicolas Wies

Nicolas WIES, am 3. Oktober 1817 in Altlinster geboren, war Gründungsmitglied der „Société des sciences naturelles du Luxembourg“ 1877 gab er, zusammen mit P.M.SIEGEN, die erste geologische Karte Luxemburgs heraus.

Professor Nicolas Wies war von 1817-1879 Aumônier im Grossherzoglichen Athenäum in Luxemburg

Noch unter dem Eindruck dieses kulturellen Exkurses, welche wir auf der Bank neben dem plätschernden Brunnen beim Lesen dieser Zeilen genossen haben, wandern wir weiter in Richtung Godbrange. Nach ein paar hundert Metern, biegen wir links in den Feldweg ab, welcher uns an der **Schleifmühle** vorbei zur Hårdcheslay führen wird.



Wir lassen uns von den Markierungen leiten und befinden uns bald im schattigen *Härdchesbösch* wo wir auf einem gut ausgebauten Waldweg, der durch die Mitarbeiter unseres SYNDYCAT D'INITIATIVE seinerzeit angelegt wurde und noch immer in Ordnung gehalten wird, unsere Wanderung fortsetzen.

Nach ein paar hundert Metern erreichen wir eine Gabelung. Linker Hand sehen wir einen gewaltigen Steinkoloss. Beim Nähertreten, können wir daran mehrere ausgeprägte Schleifspuren feststellen,



Wir biegen nun in den oberen Weg ein. Der Wald wird dichter. Rechts erkennen wir durch die Bäume bizarr geformte Felsmassive welche uns fortan auf dem weiteren Weg begleiten.



Plötzlich stehen wir vor ihr: Die Härdcheslay. Etwas höher gelegen, von Bäumen umkränzt, eine monumentale Figurengruppe, in uralter Zeit von einem namenlosen Künstler in den Sandstein gemeißelt, ist sie das älteste Felsenrelief Luxemburgs.





DIE HÄRDCHESLAY

Das gesamte Areal der Härdcheslay setzt sich zusammen aus vier bis fünf Felsenformationen, in einem Umkreis von 80 auf 500 m. Die wichtigsten sind: der von einer Felsengruppe umrahmte Hauptfelsen mit der monumentalen Figurengruppe, und 50 Meter westlich, die eigentliche Kultstätte, die Felsengruppe der „FREYLAY“ oder Felsen des Frey. (FREY war der Bruder der FREYA, einer keltische Göttin) Die Freylay besteht aus 4 großen Felsen, von denen drei keine Namen tragen. Der westliche Felsen heißt Freyley und hat dem Ort den Namen gegeben, der östliche Felsen aber wird im Volksmund „HÄRDCHESKIIRCH“ genannt. Der Freiraum zwischen den Felsen ist der „HÄRDCHESGAARD“, der vorzeitliche Versammlungs- und Kultplatz.

In dem Hauptfelsen, welcher ca. 6 m. hoch, 5 m. breit und nach Süden ausgerichtet ist, befinden sich zwei kolossale Figuren von halberhabener Arbeit. Die rechte Figur soll eine Frau darstellen und ist ca. 2.3 m. hoch. In der linken Figur erkennt man einen Mann. Er misst ca. 2,18 Meter. Bei dieser Figur fehlt der Kopf. Der Volksmund sagt: „*D’Fra* (d’Schroo Fra) *huet dem Mann de Kapp erof geschnitten*“ Laut Zeitzeugen existierte der Kopf jedoch noch um 1842 und ist der Erosion zum Opfer gefallen. Die beiden Gestalten tragen gallische Bekleidung.

Oben an dem Felsen befindet sich eine rechteckige Vertiefung von ungefähr 70 x 30 cm. Diese wird „HÄRDCHESCHREIN“ genannt. Seitlich am Felsen ist eine weitere Vertiefung eingemeißelt worden. Wegen ihrer Form wird sie „HÄRDCHESWÉI“ genannt.

HERKUNFT UND BEDEUTUNG

Nic. Van Werweke wies im Volksbildungskalender von 1920 daraufhin, dass die Härdcheslay 960 zum ersten mal urkundlich erwähnt wird.

Die erste Beschreibung des Monuments geht jedoch auf den römischen Historiker Publius Cornelius Tacitus (55 – 116 n.Chr.) zurück. Die Schleifspuren- und Rillen in den Felsen des Areals sind noch bedeutend älter. Es ist nicht auszuschließen, dass wir, wie es der Volksmund erzählt, vor einer keltischen (heidnischen) Kultstätte stehen. Die Sagen berichten, dass die „Heiden“ in grauer Vorzeit ihre Versammlungen im „Härdchesgaard“ abgehalten haben.

Was die Herkunft und die Bedeutung der beiden Gestalten angehen, so wurden in der Vergangenheit viele Thesen aufgestellt und wieder widerlegt. Märchen und blutrünstige Sagen erzählt man über dieses geheimnisvolle Monument.



Erst die moderne Geschichtsforschung brachte Licht in das Dunkel der Mythen und Märchen. So sollen die beiden Figuren ein gallischer Gutsherr und seine Gattin darstellen, die um 50 n.Chr. in einem Anwesen südlich der Härdgeslay lebten. Er hatte sich und seiner Frau in dem großen Felsen inmitten dieser damals bereits alten Kultstätte, ein Grabmal meißeln lassen. Die Vertiefung auf dem Felsen, der sogenannte Härdgesschrein, diente zur Aufnahme der Urnen.

Die Frage, die wir uns nun aber stellen, ist : weshalb wurde das Monument während der Christianisierung der Gegend nicht wie so viele andere heidnische Monumente und Kultstätten zerstört? Eine mögliche Antwort darauf könnte sein, dass das Monument zu der Zeit noch immer unter dem mächtigen Schutz der Familie des Erbauers stand.

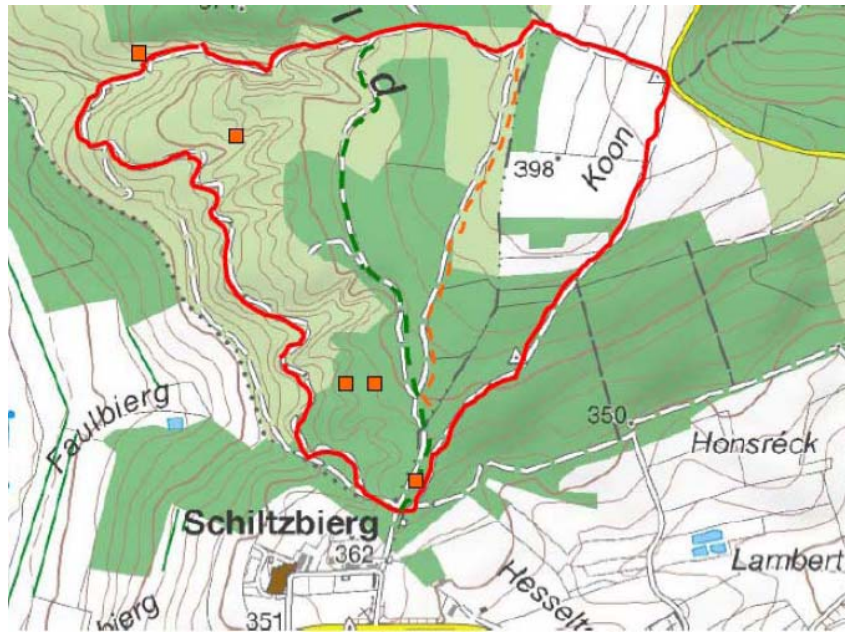
Von den mittelalterlichen Schauermärchen über blutige Riten und Menschenopfer der Kelten an diesem Ort müssen wir uns jedoch definitiv verabschieden. Im Gegensatz zu diversen Aussagen waren die Kelten vom Stamme der Treverer, die unseren Landstrich besiedelten, zwar gefürchtete Krieger, jedoch bereits gebildete Menschen und beileibe keine Barbaren.

VICTOR HUGO UND DIE HÄRDGESLAY

Auch Victor Hugo war von dem geheimnisvollen Monument inspiriert worden und hat der Härdgeslay 1862 –1865 in seinem Roman L’HOMME QUI RIT ein eigenes Denkmal gesetzt. Die Geschichte erzählt von einer Zigeunergruppe welche sich „Comprachicos“ nannten. Sie befassten sich mit dem Handel von Kindern, aus denen sie Missgeburten machten und dann weiterverkauften. Victor Hugo beschreibt sie in seinem Roman als „tchiganes et gypsies“ welche im siebzehnten Jahrhundert durch Europa zogen und sich von Zeit zu Zeit zu Versammlungen an vier Orten in Europa trafen. Einer davon war die Härdgeslay. **...la clairière dite La Mauvaise-Femme, près de Diekirch, où il y a deux bas-reliefs énigmatiques représentant une femme qui a une tête et un homme qui n’en a pas....** Es hiess, Victor Hugo hätte die Härdgeslay mit eigenen Augen nie gesehen und in einem Hotel in Larochette von ihr gehört und sie sich beschreiben lassen. Andererseits spricht auch nichts dagegen, dass er vielleicht vorhatte dem Ort einen Besuch abzustatten. Möglicherweise hatte er Einsicht in das Werk „Itinéraire du Luxembourg germanique“ vom Chevalier de la Basse-Moutûrie und hatte sich an dessen Beschreibung der Kultstätte inspiriert. Aus diesem Grunde verpflanzte er die Härdgeslay nach Deutschland. Auch wenn er Altlinster bei Diekirch ansiedelt,



2. „Walddestelpad“



Von unserem Parkplatz vor dem Härdchesbösch an der CR 130 her, über die schmale Strasse an dem kleinen Örtchen Schiltzbiurg vorbei, gelangen wir nach fünf Minuten Marsch in den Wald zur Försterei, wo unsere Wanderung beginnt.

Wir nehmen den zweiten Waldweg links (siehe Markierung) und folgen ihm in den Wald hinein. Bereits nach ca. 200 Schritten verstehen wir weshalb dieser Kultur und Lehrpfad auf den Namen „Walddestelpad“ getauft wurde. Links und rechts vom Weg sehen wir, soweit das Auge reicht, Walddistelhecken, (Stechpalmenhecken) die sich nach allen Seiten satt-grün und behäbig ausbreiten.



Pfadanfang/Ende:	Schiltzbiurg –Försterei.
Dauer der Wanderung:	mindestens. 1.5 - 2 Stunden
Schwierigkeitsgrad:	mittel.
Charakteristik:	Kultur und Lehrpfad
Wegzustand:	mit Ausnahme des Streckenabschnitts Schlucht, gut
Parkmöglichkeit:	an der CR 130 vor dem Härtgesbösch
Farbe der Richtungspfeile: :	WEIS

Einige Volkstümliche Namen der "Walddestel": Christdorn; Donnerschmiss



(Sie diente den Menschen früher als Abwehr von Dämonen und Schutz vor Unwetter); Stechpalme, Walddistel
 franz.: houx - engl.: holly - Lat. Ilex aquifolium

DIE WALDDISTEL

Die Walddistel, oft auch als Stechpalme bezeichnet, wächst als Strauch, aber auch als Baum und wird bis zu 10m hoch. Sie trägt immergrüne, glänzende Blätter, die dornig gezähnt und eiförmig sind.. Die weißen Blüten stehen zu mehreren in den Blattachseln. Sie haben vier Blütenblätter und erscheinen von Mai bis Juni.

Im Herbst entwickeln sich die Beeren. Sie reifen von grün über gelb nach rot. Blätter und Beeren enthalten Urolsäure und Polyphenole. Den Vögeln schaden diese Stoffe nicht, da sie im Laufe der Zeit ganz bestimmte Enzyme entwickelt haben, um diese Stoffe aufzuspalten. Die Stechpalme kann bis zu 300 Jahre alt werden.

ACHTUNG: Für den Menschen stellen die Beeren der Stechpalme bei Verzehr eine akute Gefahr dar.



Wir wandern jetzt durch eine reizvolle Waldlandschaft. Zur Linken sehen wir durch die Bäume, etwas tiefer, das Tal der weißen Ern. Rechter Hand beginnt



der nicht sehr dichte felsige Wald hügelartig ansteigen. Bewachsene Felsenformationen wechseln mit kleinen flachen Lichtungen ab.

Ein paar hundert Meter und einigen Windungen und Kurven weiter, gelangen wir dann zu unserem vorzeitlichen...

EISENHERSTELLUNGSZENTRUM



Wie in dem Teil dieser Brochure über den „Härdchespad“ beschrieben, war diese Gegend bereits in der Frühzeit besiedelt. Es waren die Kelten, vom Stamme der Treverer die hier wohnten und ihre Spuren hinterlassen haben.

Die Kelten, die bereits die Fähigkeiten entwickelt hatten Bronze herzustellen und zu verarbeiten, brachten auch in der sogenannten „Eisenzeit“ die Kunst der Eisenschmelze in unsere Breiten.

Zur Herstellung von Eisen benützten sie die sogenannten „Rennöfen“. Als Erz diente in unseren Gegenden das Rasenerz oder Bohnerz, welches oberirdisch abgebaut, respektiv gefunden wurde.

Als Brennmaterial diente die Holzkohle. Diese wiederum wurde bis ins späte Mittelalter immer auf dieselbe Art und Weise in den Kohlenmeilern hergestellt.

Um dem interessierten Besucher diese Techniken bildlich vorzustellen, haben wir an dieser Stelle ein frühzeitliches Eisenherstellungszentrum mit einem Rennofen und dem Schnitt durch einen Kohlenmeiler aufgebaut. So kann man



den Aufbau eines solchen Meilers eingehend studieren und sich mit Hilfe der Infotafel über dessen Bau und Betriebstechniken informieren-

DIE KOHLENMEILER



Als **Kohlenmeiler** bezeichnet man einen mit Erde, Gras und Moos luftdicht bedeckten Holz-Haufen, welcher von einem Köhler in Brand gesetzt wird, um Holzkohle zu erzeugen.

Der Holzkohlenmeiler wird ebenerdig, möglichst an einem Ort nahe einem Gewässer, zum späteren Löschen, in Form eines Kegels gebaut.

Zu Beginn wird ein Schacht (Quandel), mit einem Durchmesser von 20 cm , aus Stangen errichtet, die senkrecht in den Boden gelassen werden. Rundherum werden dann ca. 1 m lange Holzstücke aufgeschichtet. Darauf kommt ein Dach aus trockenem Laub, Heu oder Stroh. Zum Abschluss wird der Meiler mit Erde, Gras und Moos, der sogenannten „ Löscherde“ luftdicht verschlossen. An die Meilerwand werden Holzscheite hochkant gestellt und mit einander verbunden. In den Fuß des Meilers werden danach Luftlöcher gestoßen.



Der Meiler wird zum Schluss durch den Schacht entzündet. Die Aufgabe des Köhlers ist es nun, über die folgenden Tage oder Wochen (je nach Größe des Meilers) diesen weder erlöschen, noch durch zu viel Luftzufuhr abbrennen zu lassen. Dazu bohrt und verschließt er Löcher an der Oberfläche. Durch die Beobachtung des Rauches bzw. dessen Farbe, muss der Köhler erkennen, ob zu viel oder zu wenig Luftzufuhr herrscht. Die Temperatur im Innern des Meilers kann über 500°C betragen. Nach der erfolgten „Garung“ des Inhaltes wird der Meiler mit Wasser abgelöscht. Gelingt dies nicht vollständig, so verbrennt die zuvor entstandene Holzkohle innerhalb kürzester Zeit unter großer Wärmeentwicklung Die dabei entstehende Hitze ist so groß, dass eine Annäherung an den Meiler daraufhin unmöglich wird und die Arbeit umsonst ist.

Aus 100 kg Holz können ca. 20 kg Holzkohle gewonnen werden. Ein Festmeter Buchenholz z.B. ergibt somit etwa 270 kg Holzkohle.

Die Kohlenbrenner in Luxemburg



Das Herstellen von Holzkohle in unserem Lande verlief parallel zur Eisenherstellung. Bereits in der Eisenzeit, benutzten die Kelten in unserer Gegend Holzkohle zum Anheizen ihrer Rennöfen. Die große Zeit der Kohlenmeiler begann aber erst um 1500 und dauerte bis weit ins 18.Jh. Der Brennstoffappetit der wachsende Montan-industrie, Eisenbahnen usw, konnte dann durch die Holzkohle nicht mehr gesättigt werden und somit wurden die Kohlenmeiler durch die Kohlenbergwerke verdrängt.

Bei seiner Arbeit hatte der Köhler, lux. Kuelebrenner oder Kueleschchoupert franz: bouquillon, auch noch im Mittelalter, ein hartes Los. Die Köhler lebten



das ganze Jahr über mit ihren Familien in den Wäldern, neben ihren Kohlenmeilern wo sie ihre Köhlerhütten erbauten. Sie heirateten untereinander, stellten eine eigene Zunft dar und wurden in den Pfarrregistern eingetragen als „ex silva...“ oder „natus in silva..“ (aus dem Walde/geboren im Walde)

Ihre Frauen, im Volksmund „Kuelebrennesch“ genannt, gingen den Männern bei der schweren Arbeit zur Hand. Eine ihrer Aufgaben bestand in der „Vermarktung“ der Kohle. So sah man sie entweder, mit der vollgeladenen „Stoussbier“ genannten Schubkarre oder mit der „Kuelenhatt auf dem Rücken, die Kohlen in die Ortschaften und in die Stadt bringen, um sie dort an die Einwohner zu verkaufen. Mit diesen Kohlen wurden u.a. die Herdfeuer und Öfen angezündet sowie die „Kuelesträckeisen“ betrieben...Die Hauptabnehmer waren vor allem die Eisenhüttenbesitzer, die sogenannten „Schmättenhären“, die mit schweren bespannten Fuhrwerken die Kohlen zu ihren nimmersatten Schmelzöfen karren.

Noch heute kennen wir in den luxemburger Wälder, auch hier in unserer Gemeinde, die runden Brandstellen mit schwarzer Erde, wo früher die Meiler geraucht haben. Oft werden diese Stellen mit Sagen und Märchen in Verbindung gebracht. So sollen, laut Volksmund, an diesen kreisrunden Stellen mit schwarzem Grund(sogenanntem Friedhofsboden) die Hexen am Hexensabbat mit dem Teufel getanzt haben.....



Neben der romantischen gab es aber auch eine negative Seite. Durch den am Schluss hemmungslosen Raubbau war in unseren Wälder unermesslichen Schaden entstanden und es dauerte lange bis die Natur sich wieder erholt hatte. Für die Wälder ist es jedenfalls ein Segen, dass die Meiler erloschen sind.



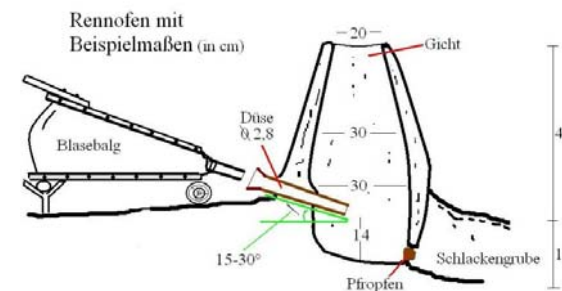
DIE RENNOFEN

Weil die Schlacke unten aus dem Ofen heraus**rinnt** oder auch heraus**rennt**, heißt der vorzeitliche Schmelzofen "**Rennofen**".



Rennöfen waren Schachtöfen mit einem Lehm mantel, der etwa einen halben Meter tief in den Boden eingelassen war. Über dem Boden angebrachte Windlöcher dienten der Luftzufuhr. Die Öfen wurden von oben im Wechsel mit einem Teil Eisenerz und zehn Teilen Holzkohle beschickt. Als Eisenerze dienten Raseneisenstein, Limonit oder Bohnerz, welche meist im einfachen Tagebau abgebaut oder von der Bodenoberfläche abgetragen wurden.

Beim Rennverfahren wird Eisenerz mit Holzkohle zu Metall reduziert. Mit den in den Rennöfen erreichten Temperaturen von 1.200 bis 1.300°C wurde das Eisen nicht geschmolzen. Der Schmelzpunkt von reinem Eisen liegt bei über 1.500°C, auch die Schmelzpunktniedrigung durch den gelösten Kohlenstoff reicht nicht aus, um flüssiges Eisen zu erzielen. Auch stellt Gusseisen, als nicht direkt schmelzbares Eisen, nicht das Ziel des Prozesses dar.



Als Folge von silikatischen Beimengungen im Erz und der Reaktion mit der Ofenwand, entsteht eine eisenreiche Schlacke, die ab ca. 1.200°C verflüssigt, und im untersten Bereich des Ofens

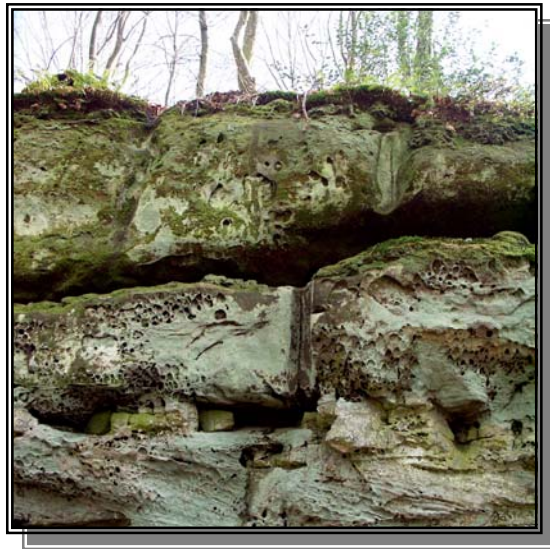
ausfließt. Die Schlacken sind in der Regel FeO-SiO₂-Verbindungen. Das verbleibende Eisenerz wird durch das Kohlenmonoxid im Ofen zu



elementarem Eisen reduziert. Als Resultat verbleibt ein schlackenhaltiger, oft schwammig-poröser Eisen- oder Weichstahlklumpen, die sogenannte **Luppe** im Ofen. Diese Luppe wird nach dem Protzessende beim Abriss des Ofens entnommen. Es handelt beim Rennofen sich somit nicht um einen kontinuierlichen Prozess, wie bei modernen Hochöfen, sondern um eine Art Batch-Betrieb.



Diese schwammige Luppe wurde in späteren Arbeitsgängen noch mehrmals bis auf Weißglut erhitzt und geschmiedet, um das Eisen von der Schlacke zu befreien. Es wurde quasi durchgeknetet und dann zumeist in Barren, bei den Kelten zu Doppelspitzbarren, bzw. Masseln oder Masseln geformt.



Nach diesen Erfahrungen setzen wir unsere Wanderung über den Waldweg fort. Doch bereits nach wenigen Schritten, hinter der nächsten Kurve, erwartet uns eine neue Sehenswürdigkeit



Auf der rechten Seite, ein paar Meter vom Weg entfernt und hügelauflwärts befindet sich, halb verborgen zwischen Walddistelhecken und Sträuchern, ein langgezogener Felsbrocken. Nachdem wir uns dem Trampelpfad folgend, paar Schritte hochgekämpft haben, bemerken wir mit Staunen markante Gleitfurchen, welche teils vertikal, teils horizontal in den Felsen hineingeschliffen oder gehauen wurden..

In unserem Begleitheft des Kulturpfades Burglinster haben wir das Thema Schleifspurenfelsen anhand des monumentalen Schleifspurenfelsen, welcher sich auf „Frohnert“ befindet, eingehend beschrieben.

Die genaue Herkunft der Schleifspuren, Gleitfurchen, Kerben, Rillen und künstlichen Vertiefungen ebenso wie Zweck ist bis dato noch nicht gänzlich erforscht. Tatsache ist, dass Ihre Herstellung der Steinzeit zugeordnet wird. Verschiedenen Ausführungen nach, sollen die Rillen beim Schleifen der Äxte und Beile aus Feuerstein und Silex entstanden sein.

Wer sich über diese Thematik eingehend informieren möchte, empfehlen wir das interessante Buch „Material zu einer archäologischen Felskunde des Luxemburger Landes“ von Dr. Ernest Schneider.



Gleich folgt schon ein nächstes Highlight. Eine kurze Wegstrecke weiter, lädt uns eine Rastbank zum verweilen ein. Neben dieser Bank hat unser Förster eine interessante Infotafel aufgestellt. Auf dieser Tafel werden die Tiere dieses Waldes vorgestellt und beschrieben. Eine gute Gelegenheit, etwas näheres über die Waldbewohner und ihre Eigenarten zu erfahren.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, dass wir alle nur Gäste in den Wäldern sind und die Tiere und Pflanzen die rechtmäßigen Bewohner darstellen. Deshalb bitten wir die Besucher unserer Kulturpfade um Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt sowie ebenfalls um Toleranz gegenüber den anderen Waldbenutzern.

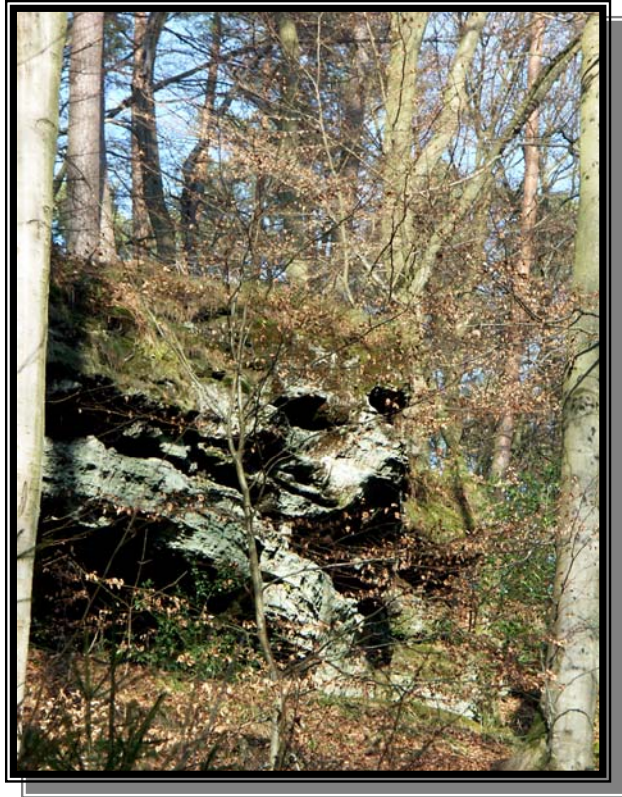
Jetzt folgen wir ein paar hundert Meter weit dem abwechslungsreichen Waldweg bis zu einer Lichtung. Auch hier finden wir eine Rastbank vor. An der Lichtung weist eine Infotafel den Besucher auf die Originalität der Flora dieses Waldes hin.



Bei der Lichtung endet der gut ausgebaute Waldweg. Nach dem Studium der Infotafel begeben wir uns, den Markierungen folgend, auf einem engeren unbefestigten Weg bergabwärts.

An seinem unteren Ende, teilt sich der Weg. Ein Wegweiser leitet uns weiter nach rechts.

Links führt der Weg zum Großherzoglichen Gatter. In einer nächsten Phase wird, nach dieser Seite hin, eine Verbindung zu den alten Hochöfen von Fischbach erschlossen werden.



Von nun an wird die Umgebung wilder und, je nach Wetterlage, unheimlicher.



Je weiter wir über den, je nach Jahreszeit ziemlich schlammigen naturbelassenen Pfad wandern, desto zahlreicher türmen sich links und rechts gewaltige mit Efeu- und Hängepflanzenbewachsenen Steinkolosse auf.

Dazwischen drängen alte Bäume und Sträucher dem Lichte zu. Jetzt passieren wir die letzten Stechpalmenhecken.

Bei dem nun ansteigenden Pfad raten wir dem Wanderer, die recht bizarren Felsen, die jetzt näher am Weg liegen, etwas genauer zu betrachten.

Links oben bemerken wir einen geschützten Felsenüberstand, in Form eines „Abri sous roche“.

Ein Pfad führt den Hügel hinauf, unter diesen Felsenüberstand. Von hier aus hat man eine schöne Aussicht auf den begangenen Wanderwegteil und die Umgebung.



Im Sandsteingebiet findet man recht viele dieser natürlichen Felsenüberstände. In der Vorzeit sind eine ganze Reihe dieser „Abri sous roches“ bewohnt gewesen, wie bei diversen Ausgrabungen festgestellt wurde.



In der Beschreibung unseres **„Blumendallerpad“**, bei dem man ein derartiges Prachtexemplar vorfindet, erfahren Sie mehr über diese vorzeitlichen Behausungen und ihre Besitzer

Der Weg steigt jetzt dem Hochplateau der Koon entgegen. Wir passieren die erste Rückwegvariante, die zum Schiltzbierg zurück führt. Wie bereits angedeutet bestehen für diesen Pfad drei Rückwegvarianten. Die Variante, vor der wir jetzt stehen, geleitet den Wanderer über die Höhe, fast parallel wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Wir folgen aber dem Wanderweg weiter, geleitet von den Markierungen, und gelangen nach wenigen Minuten auf die Hochebene, wo uns eine Rastbank erwartet.

Anschließend führt der Weg durch einen lichten Mischwald und wir passieren die zweite Rückwegvariante. Dieser Rückweg, die sogenannte „schnelle Variante“ führt geradewegs durch den Wald, direkt zum Schiltzbierg zurück.



Wir folgen weiterhin den Markierungen, der Weg verwandelt sich vom Waldpfad in einen sauberen Feldweg, und wir gelangen zu der Feldhochebene der „Koon“.

Die weite Umgebung, mit dem Flurnamen „Koon“ liegt etwa hundert Meter über der Ernz auf 403 m. über dem Meeresspiegel. Die Koon liegt an dem Rennpad und dem römischen Verkehrsweg welcher Altrier mit Mersch verband.

Die Koon ist ein prähistorisches Siedlungsgebiet. Auf der „Carte archéologique“ sind die Felder

zu unserer Rechten als „Site préhistorique“ bezeichnet.

Laut Jules Vannérus, stammt der Name Koon aus dem gallo-romanischen und zwar von dem Wort „caunos“ (Hügel) her .



Wie folgen dem Feldweg bis zur Strasse, um dann sofort wieder rechts zu einen nächsten Feldweg zu gelangen der uns zurück zum Wald führt.

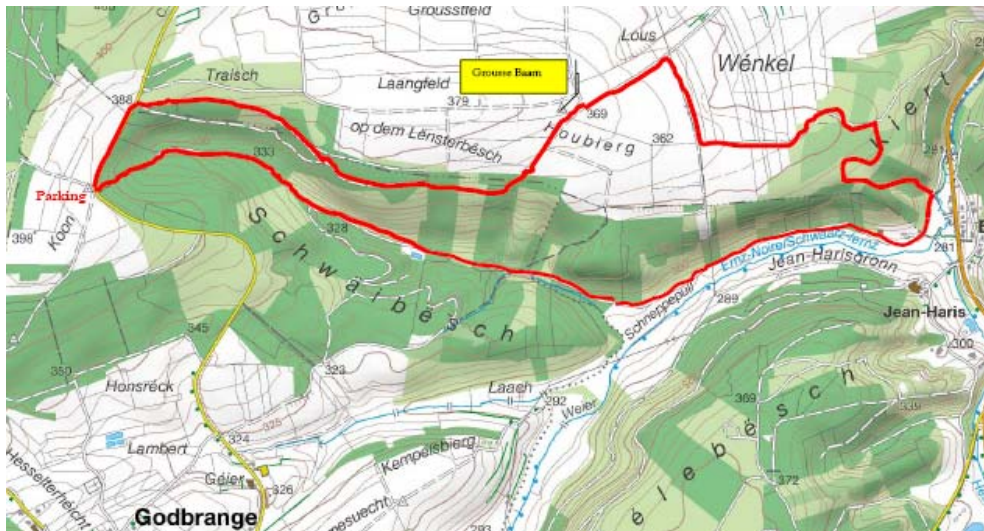
Jetzt wandern wir durch einen schattigen Tannenwald. Nur das Zwitschern der vielen Waldvögel durchbricht im Frühling die erhabene Stille. Wir befinden uns auf dem antiken Rennpad, dem ältesten bekannten Verkehrsweg aus der Vorrömischen Epoche. (Siehe die eingehende Beschreibung in unserem Begleitheft zum Kulturpfad Burglinster.) Nach einem kurzen Marsch von circa einer Viertelstunde, sind wir wieder auf dem Schiltzberg angekommen.

Die Kulturkommission der Gemeinde Junglinster dankt Ihnen für Ihr Interesse und lädt Sie herzlich ein, auch unseren herrlichen Natur und Wanderweg, den „Blumendallerpad“ zu begehen.





3. "Blumendallerpad"



Pfadanfang/Ende:	Koon CR129
Dauer der Wanderung:	mindestens. 3 Stunden
Schwierigkeitsgrad:	mittel. Eine starke Steigung vor Pfadende
Charakteristik:	Natur und Wanderpfad
Wegzustand:	Nach Wetterlage
Parkmöglichkeit::	an der CR 129
Farbe der Richtungspfeile: :	Orange



Unsere Wanderung beginnt auf dem Koon, an der CR 129, der Strasse welche, Godbrange mit Heffingen verbindet. Nachdem wir ein paar Schritte (je nachdem wo wir unseren Wagen geparkt haben) am Straßenrand Richtung Heffingen gewandert sind, biegen wir rechts ab und erreichen einen schönen Waldweg. Hier steht auch die Infotafel mit der Karte und den Informationen über diesen abwechslungsreichen Natur- und Wanderweg.



Wir schreiten weiter auf dem blätterbelegten Waldweg, vorbei an hochgewachsenen Tannenbäumen, Pflanzungen und majestätischen Laubbäumen bei einer erhabene Stille, die nur durch das Zwitschern der zahlloser Waldvögel, je nach Jahreszeit, unterbrochen wird.

Diese Wanderung, jahrein, jahraus schön, ist allen gestressten Zeitgenossen ebenso wie dem Naturliebhaber unbedingt zu empfehlen.



Auf dem Ortsschild hatten wir gelesen dass wir uns im Waldteil „Op der Treisch“ befinden. Wir passieren die erste Ruhebank und befinden uns, ca 100 m. weiter, im „Lënsterbësch“. Nun folgen wir den Markierungen mit dem keltischen Triscel, dem Logo der Kulturkommission der Gemeinde Junglinster und dem **orangefarbenen** Pfeil.

Nachdem wir einen schattigen Tannenwald durchquert haben, führt uns der Weg, der sich inzwischen in einen Pfad verwandelt hat, nach links, und wir verlassen den Wald.

Vor unseren Augen erstrecken sich nun die Felder des Reuländer Hochplateaus. Der Waldpfad mutiert zu einem Feldweg. Auf diesem setzen wir unsere Wanderung fort.



Jetzt passieren wir den uralten „Grousse Baam“, der wie ein Mahnmal, einsam und allein, neben einer Rastbank auf der weiten Flur steht. Von hier aus hat man eine gute Rundschau über das Hochplateau.

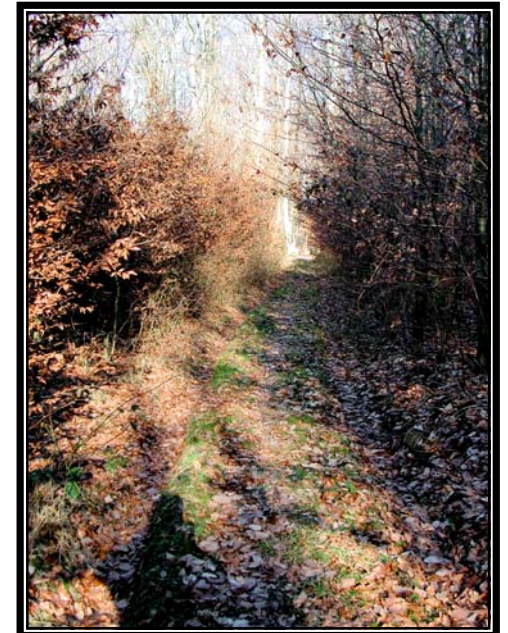
Beim Weitergehen erblicken wir die ersten Häuser von Reuland, bevor wir, den Markierungen folgend, wieder nach rechts abbiegen.

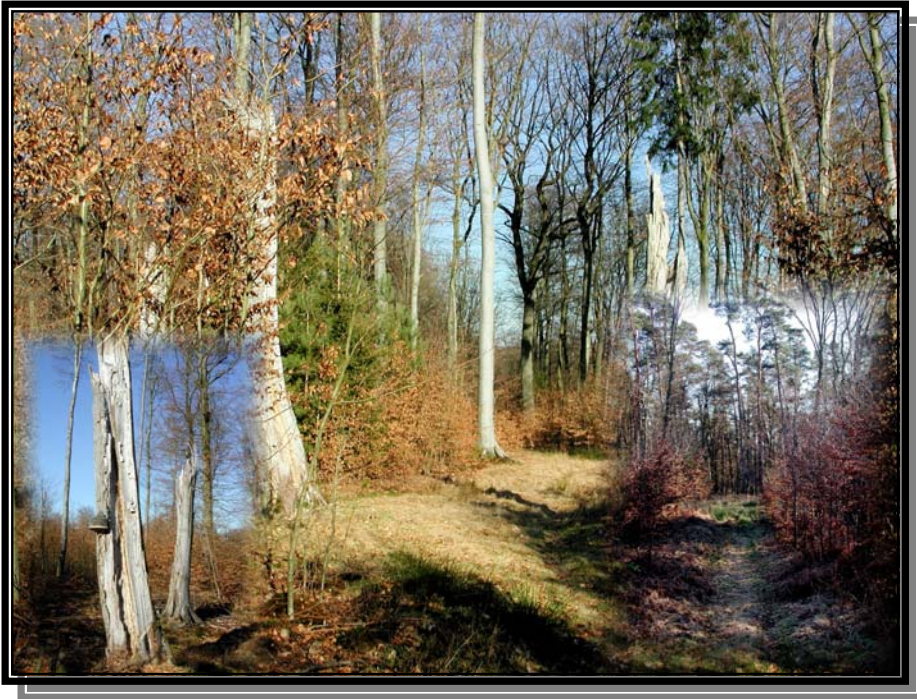


Wir folgen dem Feldweg bis wir auf der „Kiert“ wieder in einen schattigen Wald gelangen.

Der Wald in dem wir uns nunmehr befinden, bietet ein komplett anderes Bild wie die Forste, welche wir vorher durchwandert haben.

Dieser Wald wirkt urtümlicher und uriger, mit seinem starken Unterholz und seinen Hecken. Der schmale, alte Waldpfad passt bestens in dieses malerische Bild.





Impressionen des
„Blumendallerpad“
im Spätherbst



Wir verlassen diesen eindrucksvolle Waldteil über eine Wegstrecke, die sich schluchtartig hinunter in das malerische Blumenthal windet.

BLUMENTHAL, DAS DORF DER KOMPROMISSE

Wo sich der zeitweilig wilde Heisterbach in die schwarze Enz ergießt, liegt, umrahmt vom Luxemburger Sandsteingebiet, die kleine Ortschaft Blumenthal. Ein Dorf der Kompromisse. Hier grenzen die Gemeinden Junglinster, Bech und Heffingen aneinander. Zugleich grenzt die Ortschaft an die Kantone Echternach, Mersch und Grevenmacher. Ferner stoßen, mitten in der Ortschaft, die Wahlbezirke Osten und Zentrum an einander, so dass ein Teil der Einwohner nach Junglinster und der andere Teil nach Bech zur Abstimmung geht.



Um das Mass voll zu machen teilen sich die Einwohner von Blumenthal auf zwei Pfarreien (Junglinster und Hemsthal) sowie auf zwei Dekanate (Echternach und Grevenmacher) auf. Ihre letzte Ruhe finden die Einwohner zum Teil in Junglinster (diejenige, welche auf dem Gebiet der Gemeinde Junglinster residieren), zum Teil in Hemsthal.

Wird in der einzigen kleinen Kapelle, die sich in Privatbesitz befindet, (erbaut 1852 von Peter Schell und Margarete Giver) und zum Schellshof gehörend, eine Messe gelesen, so ist der Pfarrer von Junglinster zuständig. Die Kinder der ganzen Ortschaft besuchen die Schulen in Junglinster. Im Postwesen, ist das Dorf jedoch von Fels abhängig. Mindestens acht verschiedene Nationalitäten findet man unter den Einwohnern. Früher ein reines Bauerndorf, findet man heute keinen landwirtschaftlichen Betrieb im eigentlichen Sinne mehr. Die Ortschaft, die sich in einer Talsenke befindet, wird durch den Marscherwald, den Bélebësch und den Schwäibësch umkränzt.



Auch hier haben die Kelten bei der Namensgebung der Ortschaft Pate gestanden. Der Name Blumenthal hat, obschon die Blumenpracht um die Häuser herum und in den Wiesen nicht zu übersehen ist, rein nichts mit Blumen zutun.

Die Historiker nehmen an, dass der Name entweder von dem keltischen Gott BEL oder Belaun (Gott der Sonne) oder von der Göttin BELISAMA (Göttin der Jagd) herzuleiten ist

Die Keimzelle dieser Ortschaft war der frühere Jeanharishof. (1789 im thesesianischen Stil von Henri Keiser erbaut und nicht mehr existierend.) der bereits im 17. Jh. bestand und dem zu Junglinster gehörenden Teil der Ortschaft den Namen gegeben hat. Heute nennt man den Ortsteil nur noch „Jean-Haris“. In den alten Aufzeichnungen findet man als seine Lage „prope silva retro Behlen“ (am Walde hinter Behlen)

Die alten Häusernamen geben Aufschluss über frühere Familiennamen, Ortsnamen oder Gewerbe, welche früher hier ausgeübt wurden. zum Beispiel: An Haupeesch, a Sennen, a Schneidesch, a Kuelebrennesch.....

Bereits vor 1700, siedelten eine Handvoll Arbeiterfamilien in der Nähe des Jean-Haris-Hofes und nannten ihre Siedlung Ehrenklausen.. Es waren Köhler, Handlanger und Forstarbeiter.

Gegen 1700 sind die meisten zugezogenen Bewohner (lat. accolae) in den zu der Pfarrei Hemsthal gehörenden Teil Blumenthals übersiedelt. Bis 1884 gab es hier noch eine Hausbezeichnung „Klausen“. Danach führte das Haus den Namen „a Bärbelen“.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass die letzte Dorfkneipe 1912 geschlossen wurde, ein Umstand, den der durstige Wanderer heute schmerzlich vermissen mag.

Setzen wir nun die Wanderung, gemäss den Markierungen, nach rechts durch den „Jang-Harisgrond“ fort und sind jetzt etwa halbwegs.

Linker Hand, erstreckt sich nun das Tal der schwarzen Ernz. Dahinter steigen die Wiesen recht steil zum bewaldeten Belenberg hoch. In den rutschigen Hängen fallen regelmäßige Terrassen auf, entstanden durch Kuhpfade, die sich den Einbuchtungen der Hügel anpassen und jeweils ziemlich auf einer Höhe liegen. Die Bildung dieser stufenförmigen Abgänge erfordert jahrzehntelangen Weidegang.

Ein ähnliches Phänomen konnten wir auf dem Händchespfad, in den Abhängen vor Altlinster beobachten.



Nach einem ungefähr. zehnminütigen Fußmarsch über den gut ausgebauten Feldweg, erreichen wir den „Schweibesch“ Jetzt kann man ein Ratespiel veranstalten, wo der Wald wohl seinen Namen her hat...

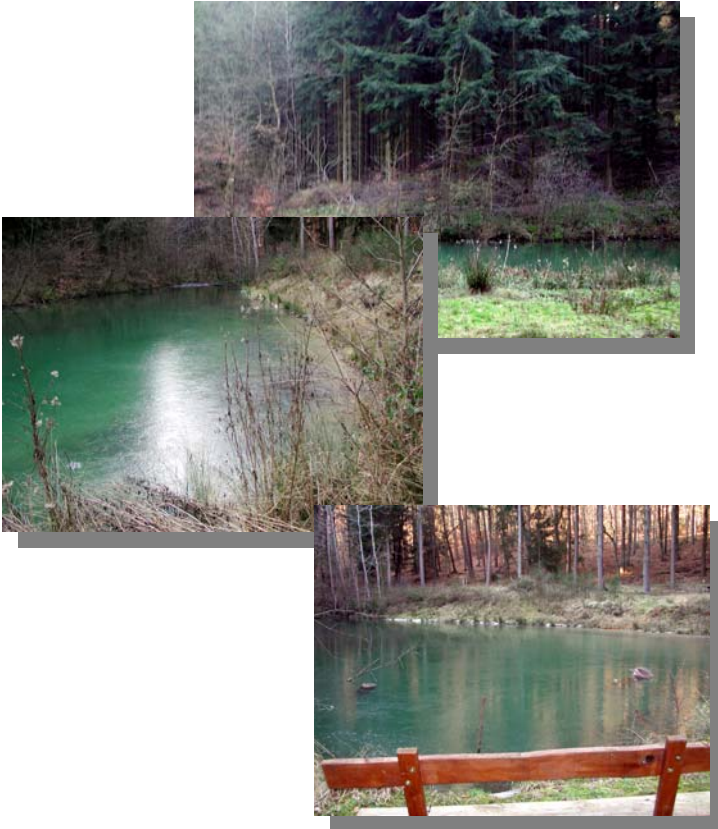
Wir wandern wieder durch einen stillen, kühlen Tannenwald. Rechts plätschert vergnügt ein Bächlein, und es riecht angenehm nach Tannenwald und Waldpflanzen.

Dann, nach einer Kurve, sehen wir den kleinen Waldsee. Hier, mitten im tiefen Wald, hat der Förster mit seinen Mitarbeitern ein kleines Juwel geschaffen.

Gespeist von einer oberhalb liegenden Waldquelle, über ein kleines Staubecken, wird dieses Biotop mit klarem Wasser versorgt. Seine grünblaue Wasserfläche, umrahmt von einheimischen Wasser- und Sumpfpflanzen, bietet einer großen Familie an Wasser- und Sumpfliebenden Lebewesen einen natürlichen Lebensraum.



Wenn man auf einer der zwei Rastbänke Platz nimmt, welche sich am Rande der Wasserfläche befinden, kann man bereits in kurzer Zeit bemerken, wie es überall herum krabbelt, knistert und plätschert. Eine Oase des Friedens und der Ruhe.



Nur ungern verlassen wir diesen stimmungsvollen Ort. Wir folgen dem Waldweg geradeaus. Etwas weiter finden wir eine Reihe Felsformationen an unseren Weg, was uns daran erinnert, dass wir uns noch immer im Gebiet des Luxemburger Sandsteins, dem nationalen geschützten, Wasserreservoir befinden.



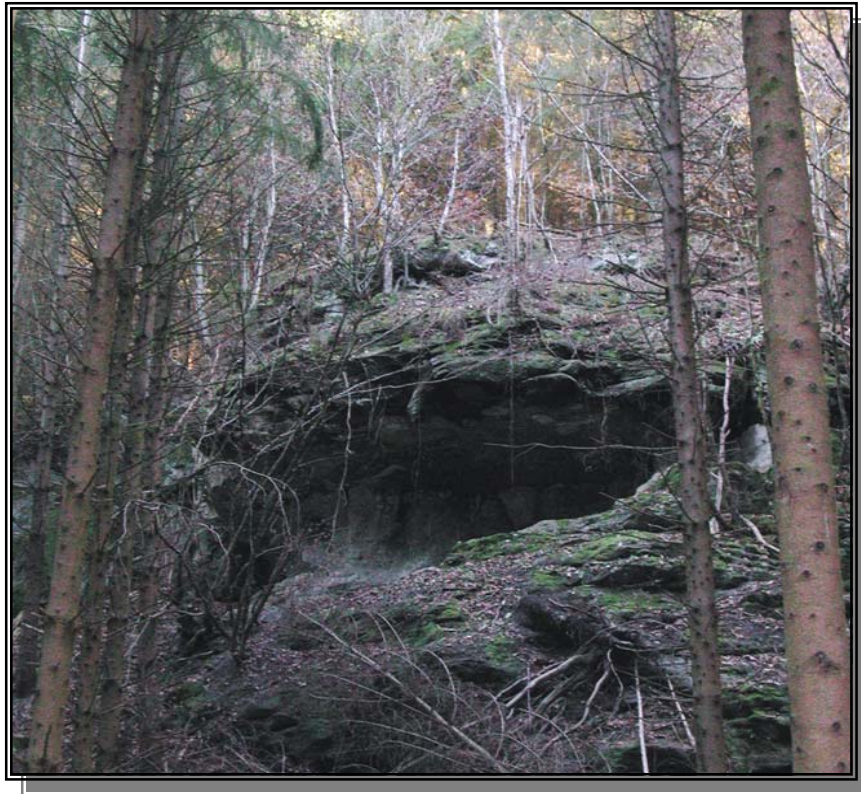
GEOLOGIE DES SANDSTEINGEBIETES



Der Graben von Weilerbach ist an seiner Südgrenze durch eine Verwerfungslinie gekennzeichnet, die sich von Niedersteilem bei Bitburg in Südwest-Richtung über Niederweiss bis zum Tullberg bei Echternach zieht und etwas nach Süden versetzt und in Westsüdwest-richtung verlaufend, sich von Bech über Graulinster, Altlinster bis Hünsdorf an der Alzette weiterverfolgen lässt.

An der Verwerfungslinie Bech-Graulinster-Hünsdorf entlang kommt im Bereich der südlichen, gehobenen Scholle, bei Junglinster, Altlinster und Imbringen, der Keuper an die Oberfläche und schnürt hier das Liasgebiet bis auf einen nur knapp 2 km breiten Streifen ein. Diese verbindet die große nördliche Hochfläche mit dem Grünwald.

Oberhalb der Fischbachmündung, wo im Talgrund der Keuper ansteht und das Ernztal daher weit ist und für landschaftliche Nutzung Raum bietet, finden wir fünf ländliche Siedlungen, von denen sich vier innerhalb der Gemeinde Junglinster befinden und eine zu der Gemeinde Fischbach gehört. Es sind: Altlinster, Imbringen Eisenborn, der alte Burgort Burglinster sowie Koedingen.



Nachdem wir eine kurze Zeit lang, die Felsendome bestaunend, unserem Weg entlang gewandert sind, bemerken wir zu unserer rechten Seite, etwas höher im Hang gelegen, einen mächtigen pilzförmigen Felsbrocken.

Wir stehen vor einem „abri sous roche“ (Felsunterstand) Wir empfehlen dem Besucher den Weg zu verlassen und sich den vom Förster angelegten Trampelpfad hoch zu kämpfen.



Nachdem wir unter dem schützenden Felsendach angekommen sind, sollten wir unsere Aufmerksamkeit den Wänden und dem Dach des Unterstandes widmen. Bitte, aus Respekt zu diesem Ort, keine weiteren Schrifte einritzen!

Auch ungeübte Augen werden sofort die vorzeitlichen Bearbeitungsspuren bemerken, welche aussehen als seien sie vor sehr langer Zeit, mit primitiven Werkzeugen, in den Sandstein gehauen und geschliffen worden.



FELSENUNTERSTÄNDE (Abris sous roche)

An den Sandsteinfelsen des Ostens, von Echternach über Berdorf, Marscherwald ,Müllerthal bis in den Günwald hinein, sind eine Reihe dieser, meist natürlich entstandenen und von Menschenhand angepassten, Felsenunterstände zu finden,

Bei Ausgrabungen hat man festgestellt, dass eine ganze Anzahl dieser markanten Felsenformationen in der Frühzeit ab dem Mesolithikum (ca 8000 – 6000 v.Chr) bewohnt waren. Als, nach der letzten Eiszeit, sich das Eis nach Norden zurückzog und die damals hier lebenden Steinzeitmenschen aus ihren Erdwohnungen (Siehe unser Kulturpfad Hårdchespfad, die Mardellen) hervorkamen, waren diese Felsenunterstände und die Felsenhöhlen ihre nächsten Behausungen.

Dieser „abri sous roche“, in dem wir uns befinden, bietet eine unbeschränkte Sicht auf das tiefergelegene Gelände. Nach hinten geschützt durch die massive Felswand und nach den Seiten zu ist er leicht zu verteidigen.

Nachdem wir uns diese Erkenntnisse durch den Kopf haben gehen lassen, folgen wir dem Waldweg, um die letzte Etappe dieses abwechslungsreichen Naturpfades in Angriff zu nehmen.



Nach etwa einigen hundert Schritten, kommen wir an eine Lichtung. Wiederum lädt eine Bank unter einem massigen Felsbrocken zur Rast ein.

Je nachdem aus welcher Richtung man diesen Steinkoloss betrachtet, sieht man drei verschiedene Fratzen, welche uns, aus der fernen Vergangenheit her angrinsen.

Nun raten wir zu einer kurzen Verschnaufpause, denn es folgt gnadenlos der recht mühsame Aufstieg zur Strasse auf den *Koon*.

Nachdem wir auch diesen, recht steilen, doch kurzen Aufstieg geschafft haben, befinden wir uns voller neuer Erkenntnisse über unsere schöne Gegend, auf unserem Parkplatz.

Falls Sie unsere beiden anderen Kulturpfade sowie den Kulturpfad Bourglinster, (Das Begleitheft bekommen Sie gratis bei der Gemeinde, der Jugendherberge Burglinster sowie den Restaurationsbetrieben) noch nicht kennen, laden wir Sie herzlich zu dessen Begehung ein. Sie werden bestimmt begeistert sein.



Es dankt Ihnen die Kulturkommission sowie die Gemeindeverwaltung der Gemeinde Junglinster



IMPRESSUM

Die drei Kultur- Lehr- und Wanderwege um Godbrange, Altlinster und Blumenthal sind ein Werk der Kulturkommission der Gemeinde Junglinster.

Buchholtz Déborah – Colling-Kahn Francine (Secrétaire) – Fisch Chantal – Gudenburg-Wagner Nicole – Hoffmann-L'Ortye Théa – Larère Gérard – Maisch Carole – Schleich Armand – Thill Kim – Wagner Danielle –Weiler Théo (Président)

Arbeitsgruppen

Exploration	Wegbearbeitung :Gérard Larère, Frank Theisen Kim Thill, Théa Hoffmann, Armand Schleich Beratung zur Flora: Michèle Goedert Foto: Gérard Larère Secrétaire: Francine Colling-Kahn Koordinierung: Armand Schleich
Forschung	Gérard Larère – Chantale Fisch – Carole Maisch – Danielle Wagner –Déborah Buchholtz – Weiler Théo – Francine Colling- Armand Schleich Koordinierung
Anfertigen der Brochure, Infotafeln und Markierungen	Gérard Larère Photographie, Panoramatafel Armand Schleich Konzept, Texte und Layout
Korrekturen-Übersetzung	Brochure: Théo Weiler Infotafel: Carole Maisch, Chantal Fisch

Wir danken für den dem Bau des Kohlenmeilers, dem Rennofen sowie dem Anlegen diverser Verbindungspfade: Herrn Jean Claude PITZEN, préposé forestier du Triage de Fischbach und für dessen fachmännische Beratung.

Ebenfalls danken wir:

Der Gemeindeverwaltung JUNGLINSTER

Mme Députée- Maire Francoise HETTO, dem Schöffen- und Gemeinderat dem Herrn Luc SCHOLTES, Service Technique der Gemeinde Junglinster dem Syndicat d'Initiative de la Commune de Junglinster
Mme BROSIUS-KOLBER Bourgmestre de la Commune de FISCHBACH
Monsieur SCHLITZ Guy Bourgmestre de la Commune de HEFFINGEN
der Bibliothèque nationale de France, Paris

sowie allen Menschen, die durch das zur Verfügung stellen von Unterlagen oder sonstwie in irgend einer Weise unsere Arbeit unterstützt und gefördert haben.

Junglinster, im Frühjahr 2008

Fir Är Gruppen - Klub - a Veräinsreesen

18, rue de l'École
L - 6169 ESCHWEILER
Tél.: 00352-78 94 14
Fax : 00352-78 94 58

info@erny-wewer.lu
www.erny-wewer.lu



Café Vila Verde

Chez Manuel

Steak Cheval - Scampis Grillés Flambés



27, Rue du Village
L-6170 GODBRANGE
Tél. 780570
Fax 26780760



**CAFÉ - RESTAURANT
"DOHM"**

N. Muller-Berchem

7, Place du Village
L-6161 BOURGLINSTER
TÉL: 78 96 95

- Fermé le mercredi -

ON PUBLIQUOTE 88 74 83